

DER VIELFALT

GERECHT WERDEN



Bildungsteam Berlin-Brandenburg e.V.

Newsletter Ost-West

Liebe Leserinnen und Leser,
mit der vorliegenden Ausgabe präsentieren wir das neue Design und die inhaltliche Veränderung des Diversity-Newsletters. In Zukunft wird es eine Schwerpunktsetzung geben, in der jeweils ein Modul vorgestellt wird. Begründet liegt diese Veränderung in dem Wunsch, die Arbeit innerhalb des Diversity-Projektes gezielter vorzustellen und vertiefende Einblicke in die Konzepte und pädagogische Arbeit zu gewähren. Im Laufe des Diversity-Projektes hat das Kollegium verschiedene Konzepte erstellt, die sich mit dem Thema Vielfalt und Anerkennung von Differenz auseinandersetzen. Die Auszubildenden sowie die Ausbilder_innen, Lehrer_innen und Sozialpädagog_innen können aus einer großen Themenpalette wählen und diese modulweise bearbeiten. Dazu zählen unter anderem Module wie Soziale Gerechtigkeit, Rassismus, Gender, Religion, Inklusion und das Thema Ost-West. Die Bearbeitung und Vermittlung der Themen reicht von Wissensvermittlung, Prozessbegleitung und interaktiven Angeboten über thematische Exkursionen und Begegnungen der Auszubildenden beider Bundesländer bis hin zu Anregungen zur Veränderung im Sinne des Diversity-Ansatzes. Gerne möchten wir in dieser Ausgabe mit dem Modul Ost-West beginnen. Warum gerade dieses als Eröffnung unserer Schwerpunktserie? Zum einen, weil wir so etwas wie Pioniere in der Verknüpfung des Themas „Ost-West“ mit dem Diversity-Ansatz sind und zum anderen, weil es bei uns im Team viele Diskussionen angeregt hat. Das Ost-West-Modul behandelt zum einen die politische Entwicklung der BRD und der DDR, zum anderen werden über Interviews

biographische Zugänge geschaffen, die durch Alltagsgegenstände aus beiden Staaten ergänzt werden und Einblicke in Lebenswelten schaffen. Die Erkenntnisse aus der Evaluierung des Moduls von 2008 zeigen, dass es ein großes Interesse seitens der Jugendlichen an dem Mauerfall und der ihnen nicht allen bekannten Geschichte der DDR gibt. Das Besprechen der eigenen Verortung und Positionierung, das Schaffen positiver Bezüge zur sogenannten „Ossi“-Bezeichnung ist für die Jugendlichen Thema und wir verstehen dies als wichtigen Teil des Diversity-Ansatzes. Hierbei werden Möglichkeiten eröffnet, über Bilder und Stereotypen ins Gespräch zu kommen, die immer noch wirkmächtig sind, diese zu untersuchen bzw. zu dekonstruieren. Auf den folgenden Seiten bieten wir einen kleinen Einblick in unsere tägliche Arbeit. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.
Herzliche Grüße,
Žaklina Mamutovič



Einführung Theorie

Das Ost-West-Modul – Herausforderungen und Good Practise

Seit fast zehn Jahren ist das Ost-West-Modul fester Bestandteil unseres Angebots. In den berufsbildenden Einrichtungen treffen Jugendliche aus Familien mit West- und Ostgeschichte(n) aufeinander, gegenseitige Vorurteile sind z. T. immer noch spürbar und geschichtliches Wissen ist kaum vorhanden. Welche Möglichkeiten bietet das Ost-West-Modul, den Blick auf Lebenswelten im Kontext BRD und DDR zu werfen? Welches Vorwissen haben die Jugendlichen und wie kann eine niedrigschwellige Geschichtsvermittlung aussehen? Warum ist das Modul Ost-West ein wichtiger Bestandteil unseres Diversity-Konzeptes und was nehmen Jugendliche daraus mit?

Auf diese Fragen wollen wir im Folgenden eingehen und unsere Erfahrungen mit dem Modul reflektieren.

Alleinstehend: Das Modul Ost-West zwischen Diversity und Geschichtsvermittlung

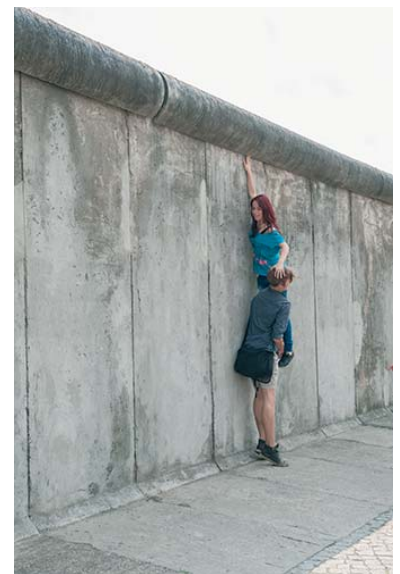
Nach wie vor – wenn auch weit weniger als noch vor zehn Jahren – bestehen gegenseitige Vorurteile von Jugendlichen aus „Ost“ und „West“ und viele Jugendliche verfügen kaum über Wissen zur DDR- oder BRD-Geschichte.

Angebote, die das Leben in „Ost“ und „West“ und das Aufwachsen in Familien mit Ost- oder Westgeschichte als Teil von Diversity-Ansätzen verstehen und vergleichend behandeln, sind jedoch in der pädagogischen Praxis nicht vorhanden. Mit dem Ost-West-Modul füllen wir seit vielen Jahren diese Lücke und tragen dazu bei, das Thema als wichtigen Teil von Diversity-Ansätzen in der pädagogischen Praxis zu sehen und zu verankern.

Ziel des Moduls ist es, Vorurteile zu entkräften und die Sensibilität dafür zu steigern, welche unterschiedlichen Erzählungen und Erfahrungen es im Erleben von DDR- und BRD-Alltag gibt. Den Jugendlichen soll ein reflektierter Zugang zur DDR- und BRD-Geschichte ermöglicht werden. So haben Jugendliche aus Familien mit DDR-Geschichte oftmals einen idealisierend-romantisierenden Blick auf die DDR und begründen dies mit sozialer Absicherung oder Zusammenhalt in der Gemeinschaft, während staatliche Repression und Überwachung eher ausgeblendet wird. Die Jugendlichen aus unserer Zielgruppe bringen in der Regel kein Abitur und mitunter keinen Schulabschluss mit. In den Erfahrungen aus der Seminararbeit wird deutlich, wie wichtig niedrigschwellige Zugänge für die Vermittlung von Geschichtswissen sind. Eine reflektierte und niedrigschwellige Vermittlung von Ost-West-Geschichte sehen wir als eine gesellschaftliche Querschnittsaufgabe, in der es nach wie vor Handlungsbedarf gibt.

In unserer Arbeit nutzen wir insbesondere

interaktive und biographische Methoden, um mit den Jugendlichen in das Thema und ins Gespräch zu kommen. Aus unseren bisherigen Erfahrungen damit können wir vieles als „Good Practise“ mitnehmen, aber es gibt auch Verbesserungsbedarf und die zielgruppengerechte Umsetzung dieses komplexen Themas ist immer wieder eine Herausforderung.



Ost-West als Thema für die Jugendlichen, Ost-West als Thema für die berufsbildenden Einrichtungen

Insbesondere Jugendliche mit DDR-Familien-geschichte wählen das Ost-West-Modul – für sie ist „Ost-West“ ganz offensichtlich nach wie vor ein Thema. Immer noch ist – wenn auch abnehmend – eine Selbstverortung als „Ossi“ zu beobachten, obwohl die Jugendlichen erst nach 1990 geboren sind. Der Trend geht jedoch dahin, dass die „neue“ Trennlinie weniger zwischen „Ost“ und „West“ verläuft, als vielmehr zwischen „Inländern“ und „Ausländern“, bzw. entlang von Rassismus und rassistischen Zuschreibungen. Das Ost-West-Modul wird von den berufsbildenden Schulen oft als ein besonderes Angebot hervorgehoben und als wichtiges Thema wahrgenommen. Im Rahmen der Mitarbeiter_innen-Fortbildung wird „Ost-West“ als Bedarf



jedoch kaum angefragt. Im Vordergrund stehen hier andere „Tools“, die in der pädagogischen Praxis wichtig sein könnten. Die Frage ist, wie „Ost-West“ auch für Lehrer_innen und pädagogische Mitarbeiter_innen als Unterstützung ihrer Arbeit mit Jugendlichen an Bedeutung gewinnen kann und welche Gründe es gibt,

dieses Angebot bisher nicht zu nutzen.

Ost-West im Team: Diversität und Ambivalenz

Für die Entwicklung und Ausgestaltung des Moduls waren und sind die diversen Ost-West-Biographien und unterschiedlichen Zugänge im Kollegium überaus wichtig und konstruktiv.

Die Vielfalt der Perspektiven auf das Thema spiegelt sich in der Praxis wieder und die Herangehensweise in den einzelnen Seminarblöcken variiert je nach Teamer_innen in ihrer Schwerpunktsetzung: Insbesondere in der Frage der Gewichtung von DDR- und BRD-Geschichte gibt es unterschiedliche Positionen und Herangehensweisen im Team. So kann der Schwerpunkt auf DDR-Geschichte und -Alltag liegen, manchmal werden punktuell einzelne Aspekte behandelt oder es gibt eine Gleichgewichtung zwischen DDR- und BRD-Themen.

Insgesamt wird unter den Kolleg_innen die Komplexität des Themas hervorgehoben und die Schwierigkeit bzw. Unmöglichkeit, der Geschichte von DDR und BRD in drei Tagen gerecht zu werden. Die Notwendigkeit einer niedrigschwelligen Herangehensweise ist eine zusätzliche Herausforderung und Methoden müssen immer wieder auch hinterfragt und verändert werden. Einige der Kolleg_innen kritisieren, dass der Fokus zu sehr auf der DDR liegt – was sich insbesondere in der Wahl der Exkursionsorte oder in der Wahl der Zeitzeug_innen ausdrückt. Für andere wiederum ist das Ost-West-Modul zu sehr ein Geschichtsmodul oder es gibt Ideen, das Modul anhand der Frage „Wie soll eine

Gesellschaft aussehen?“ in eine gesellschaftspolitische und gestaltende Richtung weiter zu entwickeln.

Wichtig ist für das Team dabei grundsätzlich, die Jugendlichen und deren Perspektiven im Blick zu haben und zu fragen, was wer braucht, und auf welcher Ebene miteinander kommuniziert werden kann.

Erfahrung von Lebenswelten in Ost und West: Ansätze einer niedrigschwelligen Geschichtsvermittlung

Die Erfahrung aus den Seminaren zeigt, dass die Jugendlichen mit textlastigem Material wenig anfangen können und ein Austausch über vielfältige Methoden, Filme, Gespräche, Fotos und interaktive Aufgaben weit besser funktioniert und angenommen wird.

Die Exkursion am zweiten Seminartag ist darin wichtiger Bestandteil. Bisher geht die Exkursion zu Berliner Orten, meistens mit DDR-geschichtlichem Bezug wie z. B. Stasi-Museum, Gedenkstätte Berliner Mauer oder DDR-Museum, aber auch zum Deutschen Historischen Museum. Für die Zukunft sind Exkursionen nach Brandenburg geplant und eine weitere Idee ist, ein Begegnungswochenende mit Jugendlichen aus Berlin und Brandenburg, West und Ost, durchzuführen. Die Exkursionen ermöglichen das Erleben von Geschichte vor Ort, das Verbinden mit Zeitzeugengesprächen und das Arbeiten zu bestimmten vergleichenden Fragestellungen in Kleingruppen. Z. B. sammelte eine Seminargruppe im Deutschen Historischen Museum Informationen zur sozialen Absicherung von arbeitenden Frauen in der DDR (Mütterjahr, Kinderbetreuung usw.) und der politischen Repräsentanz von Frauen in der BRD. Im Anschluss daran konnten die Jugendlichen diskutieren, was sie persönlich wichtiger finden, oder ob es überhaupt eine Entweder-Oder-Frage sein kann. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass Gruppen aus Brandenburg oftmals die soziale Absicherung in den Vordergrund stellten. Die Zeitzeugengespräche, insbesondere mit Nachbarn oder Familienangehörigen, sind ebenfalls eine sehr gute Möglichkeit für die Jugendlichen, Neues zu erfahren und miteinander ins Gespräch zu kommen. So befragten Jugendliche einer Berliner Seminargruppe mit Ost- und Westfamiliengeschichte ihre Eltern nach deren Erleben des Falls der Berliner Mauer. Anhand ihrer Ergebnisse konnten sehr gut die verschie-

denen Perspektiven auf den Mauerfall deutlich gemacht werden.

Viele der Jugendlichen aus den Seminaren sind regional wenig mobil und ziehen es vor, im vertrauten Umfeld (im Stadtteil, in der Region) zu bleiben. Insbesondere Jugendliche aus Brandenburg sind ländlich verbunden und haben kaum soziale Bezüge nach Berlin. Aus diesem Grund ist die Exkursion nicht nur inhaltlich von Bedeutung, sondern auch darin, sich über die Region hinaus zu bewegen und neue Orte kennenzulernen.

Querverbindungen – Ost-West und die anderen Module

In den Seminaren versuchen wir immer auch, Querverbindungen zu den Inhalten anderer Module zu schaffen. Es bietet sich z. B. an, bei der Diskussion von Fluchtgründen aus der DDR darüber zu sprechen, welche Fluchtgründe es heute für Menschen gibt, die nach Deutschland kommen und welche Fluchtgründe die Jugendlichen als „akzeptabel“ ansehen. Oftmals ergibt sich eine Schräglage zwischen der Akzeptanz der vielen möglichen Gründe, warum Menschen aus der DDR geflohen sind – politisches System, eingeschränkte Reisefreiheit, Hoffnung auf eine bessere wirtschaftliche Lage u. v. m. – und den Gründen, die die Jugendlichen denen zugestehen, die nach Deutschland fliehen (Krieg, Bürgerkrieg, Verfolgung...). Auf diese Weise kann eine Verbindung zum Modul Rassismus geschaffen werden. Wie das Beispiel der Kleingruppenarbeit aus dem Deutschen Historischen Museum zeigt, bieten sich für Gender oder soziale Gerechtigkeit ebenso mögliche Anknüpfungspunkte.

Die Jugendlichen gehen raus mit...?

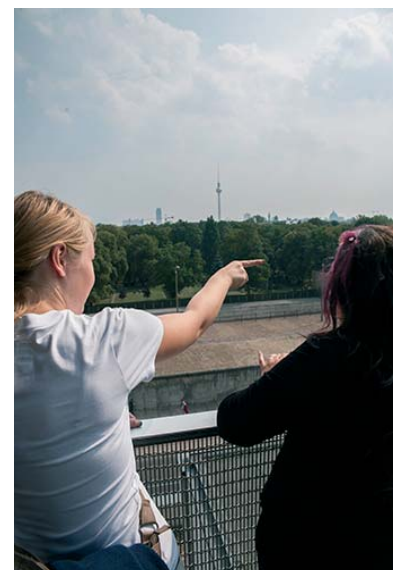
In den drei Seminartagen bekommen die Jugendlichen Einblicke in Geschichte und Lebenswelten der DDR und der BRD. Sie nehmen im Idealfall mehr geschichtliches Wissen und mehr Verständnis über politische und gesellschaftliche Zusammenhänge aus dem Seminar mit. Durch die Exkursionen erleben sie etwas Neues, besuchen neue Orte und sprechen mit Zeitzeug_innen über deren Erfahrungen. Die Auseinandersetzung mit Fragen wie wo komme ich her?, was ist Freiheit, was ist Gerechtigkeit? oder wie will ich leben? kann den Jugendlichen helfen, über ihre eigenen Wünsche und ihren eigenen Kontext nachzudenken, von anderen

Lebenswelten und -realitäten zu erfahren und in einen Austausch miteinander zu kommen. Jedoch ist der Zeitrahmen des Seminars sehr klein, und es stellt sich die Frage, ob die Jugendliche nicht nur neue Eindrücke mitnehmen, sondern diese auch verarbeiten und eine nachhaltige Transferleistung machen können.

Ausblick

Das Ost-West-Modul funktioniert in der Praxis an vielen Stellen sehr gut, es wird von den Jugendlichen angenommen und erhält positives Feedback. Als wichtige Grundlage für die Ausgestaltung des Ost-West-Moduls sehen wir die Diversity im Kollegium, das Vorhandensein unterschiedlicher West- und Ost-Biographien sowie Perspektiven. Dennoch ist das Modul nach wie vor im Prozess, und die oben angesprochenen Problemfelder und ambivalenten Haltungen im Team zu den Inhalten des Moduls führen immer wieder zu neuen Ideen und Überlegungen, wie das Modul besser werden kann. So werden die Jugendlichen von einigen Teamer_innen als wenig politisch interessiert wahrgenommen, und ein Begriff wie „Demokratie“ stößt auf „gähnende Langeweile“ ebenso wie auf das Nichtvorhandensein eines Wissens über politische Systeme. Gleichzeitig zeigen viele aber sehr wohl ein soziales Bewusstsein. Inwieweit dies im Modul Ost-West mit einfließen kann, welche Ansätze notwendig sind, um z. B. mehr in die Richtung gehen zu können: Wie sollte eine Gesellschaft funktionieren?, auf Grundlage negativer wie positiver Erfahrungen aus Ost und West, ist ein möglicher Ausblick für die Zukunft des Moduls.

Weitere Fragen stellen sich in der Gewichtung des Moduls, in der Notwendigkeit, Möglichkeit und Unmöglichkeit der gleichzeitigen Thematisierung von DDR- und BRD-Geschichte in drei Tagen, in dem Fokus auf Geschichte oder der Frage, wie Themen niedrigschwellig noch besser aufbereitet werden können.



Entwicklungsteam Praxis

„Besserwessi?! Meckerossi?!“ – Die Anfänge des Moduls Ost-West und seine Methoden

Tatjana Volpert im Selbstinterview

Warum wurde das Modul entwickelt?

Anlass, das Modul vor fast zehn Jahren zu entwickeln, waren die vielen Vorurteile, die es gegenüber den jeweiligen Anderen gab: Jugendliche, die in den neuen Bundesländern sozialisiert waren, hielten Menschen aus den alten Bundesländern z. B. für arrogant. Der Begriff des „Besserwessis“ war damals noch in aller Munde. Wiederum hielten die Jugendlichen, die in den alten Bundesländern sozialisiert wurden, Menschen aus den neuen Bundesländern für „arbeitscheu“, „Jammerlappen“ und „Nazis“. So nannten wir unser Modul provokant „Besserwessi?! Meckerossi?!“.

Im Vorfeld ebenso auffallend war, wie wenig Wissen über die beiden Staaten vor 1989 vorhanden war. Wie eine Studie belegt, in der 5000 Jugendliche zwischen 2002-2005 in fünf neuen und alten Bundesländern befragt wurden, gibt es eklatante Wissenslücken zur Geschichte der DDR. Laut Studie heben Jugendliche aus den neuen Bundesländern eher die sozialen Aspekte in der DDR hervor, anstelle der Repression und des autoritären Charakters. Das entspricht auch den Erfahrungen in unseren Projekten bis heute. Wie auch in der Studie sehen wir die Erklärung dafür in den verharmlosenden Diskursen in den Familien. So sehr die DDR am Ende ihrer Existenz bei vielen verhasst war, wurde sich nach der Wende häufig wieder positiv auf sie bezogen, da sie eine größere Sicherheit bot als die BRD und viele Menschen nach der Wende und bis heute von Arbeitslosigkeit und unsicheren, schlecht bezahlten Arbeitsverhältnissen betroffen sind. Die Einschränkungen, Gängeleien und Verfolgungen, die in den 1980er Jahren den Umsturz bewirkten, gerieten angesichts der Existenz-

krisen vieler ehemaliger DDR-Bürger_innen in den Hintergrund.

Ziel unseres Moduls ist es, die DDR weder zu dämonisieren noch zu trivialisieren, jedoch einer Idealisierung, wie sie bei manchen Jugendliche zu beobachten ist, entgegen zu wirken.

Anliegen des Moduls ist es auch, die ehemalige DDR und die BRD miteinander ins Verhältnis zu setzen. So gab es politische Themen, die Bürger_innen beider Staaten beschäftigten, wie die Umweltprobleme und die Stationierung von Waffen auf den jeweiligen Territorien.

Wie werdet Ihr diesem vielschichtigem Thema gerecht?

Unser Modul startet mit einem biografischen Zugang, in dem wir nach der Herkunft, aber auch nach den Meinungen zu Ost und West in den Familien fragen.

Ein Brainstorming zu Ost und West ermöglicht es den Teilnehmenden, ihr Wissen, manchmal auch Unwissen oder Falschwissen, kundzutun und gibt uns als Referent_innen die Möglichkeit, Wissenslücken zu füllen.

Ein Zeitstrahl von 1945 bis 1990 thematisiert parallele Ereignisse wie die Gründung der DDR und BRD, die Aufnahme der DDR in den Warschauer Pakt und die der BRD in die NATO, aber auch unterschiedliche Ereignisse wie die Studentenbewegung der 1960er Jahre in der BRD und die Montagsdemonstrationen der 1980er Jahre in Leipzig.

Der Film „Wie Feuer und Flamme“ am ersten Tag des Moduls handelt über die Liebe zwischen einem Westberliner Mädchen und einem Ostberliner Punk zu Beginn der 1980er Jahre. Mit seiner Punkband gerät der Protagonist ins Visier der Stasi, weil sich die Gruppe für die ARD filmen ließ, was auf einer wahrer Begebenheit beruht. Ebenso geben Originalgegenstände und Dokumente aus Ost und West einen Einblick in die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen in der DDR und der BRD der 1980er Jahre. Anhand der Gegenstände können auch politische Ereignisse thematisiert werden (z. B. anhand einer Ausbürgerungsurkunde).

Am zweiten Tag findet eine Exkursion statt, die deutsch-deutsche Geschichte an historischen



Orten lebendig macht. In der Regel werden der Tränenpalast an der Friedrichstraße und die Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße besucht.

Der dritte Tag widmet sich neben der Exkursionsauswertung dem alltäglichen Leben in Ost und West. Drei Fotoalben unterschiedlicher Personen spiegeln die Lebensstationen in Kinder- und Jugendjahren wider. Zwei der Fotoalben sind aus dem Westen, davon eines von einer



Person mit Migrationserfahrung und eines einer Person ohne Migrationserfahrung. Indem die Jugendlichen Bildunterschriften für die jeweiligen Fotos finden, werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Biografien herausgearbeitet.

Wie viel Vorwissen haben die Teilnehmenden?

Das Wissen der Teilnehmenden ist sehr unterschiedlich. Einige wenige Jugendliche können den Unterschied zwischen Demokratie und Diktatur und zwischen Marktwirtschaft und Planwirtschaft erklären. Dies ist davon abhängig, wie ausführlich das Thema in der Schule besprochen wurde und welche Schwerpunkte gesetzt wurden. Häufig wissen die Jugendlichen, dass es viele Dinge in der DDR nicht zu kaufen gab. „Stasi“ und „Berliner Mauer“ kennen die Meisten. Jedoch sind diese Begriffe häufig nicht mit konkreten Geschichten gefüllt. Gerade Lehrkräfte in den neuen Bundesländern sind verunsichert, wie sie das Thema unterrichten sollen, da es zumeist auch ihre eigene Geschichte ist. Je nach ihren Erfahrungen in der DDR kann ein solcher Unterricht sehr unterschiedlich ausfallen, da natürlich die subjektive Meinung und Befindlichkeit mit einfließt. Entsprechend variiert der Wissensstand der Teilnehmenden. Auch in unserem Modul wird nur ein Ausschnitt der Geschichte

präsentiert, in dem der Schwerpunkt auf den 1980er Jahren liegt.

Wie kommt das Modul bei den Teilnehmenden an?

Die Teilnehmenden finden das Modul meistens gut und interessant. Besonders der Film am ersten Tag fesselt die Jugendlichen und sie verfolgen sehr aufmerksam die Ereignisse im Film. Über die Repression von Jugendkulturen in der DDR, die der Film thematisiert, wissen sie in der Regel nichts.

Bei der Exkursion am zweiten Tag erkennen die Jugendlichen den Tränenpalast wieder, da die Protagonistin im Film immer über diesen Grenzübergang einreist. Die Teilnehmenden lernen selbst die beklemmende Situation kennen, wenn sie allein in dem kleinen Raum stehen, in dem früher erhöht ein Grenzbeamter saß und über die Einreise einer Person von West nach Ost entschied.

Sich Geschichten zu den Fotoalben konkreter Personen auszudenken, macht den Jugendlichen meistens viel Spaß. Besonderes Interesse wecken jedoch die Originalgegenstände und Dokumente wie Schulzeugnisse, alte Schulbücher, Hausaufgabenhefte, Platten, alte Bravos, aber auch Spielsachen, die sie manchmal noch aus ihrer eigenen Kindheit kennen.

Anhand verschiedener Originaldokumente können die Jugendlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Leben von Kindern und Jugendlichen in der BRD und DDR selbst erforschen. An dieser Stelle wissen es die Jugendlichen besonders zu schätzen, wenn das Modul von einem Team mit Ost- und West-Biografien geleitet wird, da dann die vielen Fragen wie in einem Zeitzeugengespräch beantwortet werden können.



Praxisbeispiel

Methodenbesprechung

Anhand der Methode **Golf und Trabi – Alltag in Ost und West** möchten wir exemplarisch aufzeigen, wie in der Praxis ein erster Zugang zum Thema geschaffen werden kann.

Diese Einstiegsübung wird mithilfe verschiedener Alltagsgegenstände aus der damaligen Bundesrepublik und der DDR durchgeführt und soll einen Ein- und Überblick zur jeweiligen Alltagsgeschichte geben.

Die Teilnehmenden werden eingeladen, die ausgelegten Gegenstände der Alltagskulturen zu betrachten. Sie wählen einen Gegenstand aus der „westlichen“ und einen Gegenstand aus der „östlichen“ Alltagskultur aus, der sie interessiert. Im Plenum werden reihum die Gegenstände vorgestellt und ihre Bedeutung erklärt, bzw. bei nicht bekannten Gegenständen gemeinsam mit der Gruppe erschlossen. Am Ende gibt es für die Teilnehmenden einen Zettel mit einer genauen Erklärung zu den Gegenständen, die sie für alle vorlesen. Das Team kann bei Nachfragen ergänzen.

Erfahrungen mit der Methode



Die Herausforderung ist es, einen Zugang zu einem geschichtlichen Thema herzustellen, der nicht im klassischen Sinne ausschließlich Jahreszahlen vermittelt, sondern sich über die Erfahrungswelten, bzw. Alltagswelten nähert. Diese Übung bietet laut Rückmeldungen der Jugendlichen genau diesen Zugang:

sie macht neugierig, sie macht Spaß und sie vermittelt Wissen. Einige der Teilnehmenden wurden durch die Methode so angeregt, dass sie über das Seminar hinaus mit Ausbilder_innen, Lehrer_innen oder auch Familienangehörigen das Gespräch gesucht haben.

Die Übung soll zu einem Austausch anregen – um so wertvoller ist es, wenn Räume des

Austauschs auch über das Seminar hinaus geschaffen werden. Hier wird der Diversity-Ansatz im Kleinen, im eigenen Alltag angewendet. Menschen kommen miteinander über ihre Alltagskulturen ins Gespräch und schaffen Räume der Auseinandersetzung und des gegenseitigen Interesses. Denn nur in einem gegenseitigen Dialog können eigene Bilder und Voreingenommenheit verändert werden, bzw. neue Perspektiven eröffnet werden.

Einige Beispiele der Gegenstände:

Ost-Gegenstände:

Bummi

Kinderzeitschrift mit erzieherischem Auftrag. Titelheld ist der gelbe, aufrecht gehende Bär Bummi. Die Zeitung erscheint auch heute noch.

Mosaik

Comic-Zeitschrift für Jugendliche, die bis heute erscheint. Die Helden waren die drei Abrafaxe, die Abenteuer bestehen mussten. Die drei Hauptpersonen hatten unterschiedliche Charaktere, mit denen man sich gut identifizieren konnte. Abrax ist ein Draufgänger, der erst handelt und dann denkt. Brabax ist der Kluge, dem aber manchmal die Lebensweisheit fehlt und Califax ist der einfach Denkende, der das Leben genießt. Die Geschichten spielten immer in der Vergangenheit oder in weit entfernten Ländern und waren unpolitisch. „Mosaik“ war sehr beliebt in der DDR und es war schwer, dafür ein Abonnement zu erhalten.

Ausbürgerungskunde

Vor allem im Sommer und Herbst 1989 flüchteten viele Menschen über die bundesdeutschen Botschaften in Prag und Warschau aus der DDR in die Bundesrepublik. Die DDR musste die Ausreise genehmigen und so warteten manche viele Tage, um die DDR verlassen zu



dürfen. Am Tag ihrer Ausreise erhielten sie eine Ausbürgerungsurkunde, mit der die DDR diesen Menschen die Staatsbürgerschaft entzog.

Essensmarke

In jeder Schule bestand die Möglichkeit, zu Mittag zu essen. Das Essen kostete in jeder Schule 55 Pfennig. Milch gab es für 30 Pfennig in der Frühstückspause.

PKW-Bestell-Bescheinigung

In der DDR war es nicht möglich, sich einfach ein Auto zu kaufen, da zu wenig Autos produziert wurden. Autos mussten vorbestellt werden und wurden nach ca. 15 Jahren geliefert. Dementsprechend bestellte jeder mit der Volljährigkeit ein Auto. Aufgrund der großen Nachfrage waren gebrauchte Autos genauso teuer wie neue Autos.

West-Gegenstände:

Ehrenurkunde (Bundesjugendspiele 1983)

Die Bundesjugendspiele sind eine vom deutschen Bundespräsidenten initiierte und jährlich an den deutschen Schulen durchgeführte Sportveranstaltung. Die Schüler_innen werden dabei dazu angeregt, in bestimmten Disziplinen schwimmenw, Leichtathletik, Turnen herausragende Leistungen zu erzielen. Die erzielten

Leistungen werden in Punkten bewertet. Übersteigen die Punkte eine bestimmte Zahl, erhalten die Schüler_innen als Anerkennung für ihre Leistung eine Siegerurkunde, bei einer sehr hohen Zahl eine Ehrenurkunde. Die Ehrenurkunden sind vom Bundespräsidenten (als Vordruck) unterschrieben. Wenn die erforderliche Punktzahl für eine

Ehrenurkunde nicht erreicht wird, gibt es eine Teilnehmerurkunde.

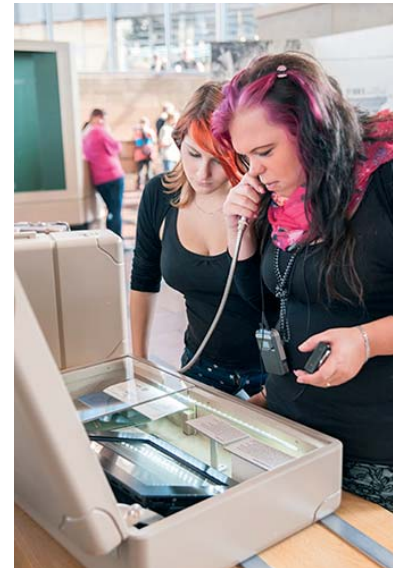
Einladung zur Abiturfeier (1985)

Schulische Festveranstaltung mit öffentlicher

Überreichung der Abiturzeugnisse durch die Schulleitung. In einem kulturellen Rahmenprogramm, das die Abiturient_innen gestaltet hatten, wurde dabei vielfach Hohn und Spott über die versammelten Lehrer_innen öffentlich ausgeschüttet. Dieser Tag war wiederholt ein Anlass für derbe Scherze gegen die Schule.

„Die Papppe“ – Führerschein (1985)

Der Führerschein ist die Urkunde über die Erteilung einer Fahrerlaubnis in Deutschland.



Zauberwürfel (in Ost und West verbreitet)

Der Zauberwürfel ist ein Geduldsspiel, das 1980 mit dem Sonderpreis Bestes Solitärspiel der Jury Spiel des Jahres ausgezeichnet wurde. Es war insbesondere Anfang der 1980er Jahre sehr beliebt und in vielen Haushalten zu finden.



Ein Espresso mit Tobias Johst

Tobias Johst (Beiratsmitglied, Türkische Gemeinde zu Berlin (TGD), Referatsleiter Freiwilligendienste der TGD und des Türkischen Bundes Berlin-Brandenburg)

Worüber haben Sie sich gefreut oder gegergt in Bezug auf Diversity?

Bezüglich Diversity freut mich, dass die breite Zivilgesellschaft und der Großteil der nachhaltig agierenden Unternehmen die Vorteile möglichst vieler Erfahrungen und Kompetenzen bereits erkannt hat und zunehmend selbstverständlich und offen mit Diversity umgeht. Ärgerlich hingegen ist, dass vielen politischen Akteur_innen dieser wertschätzende Zugang noch immer fehlt. Zu oft wird eine Abweichung von überkommenen Normen als Defizit interpretiert...

Wo ist Diversity in Ihrer konkreten Arbeit, bzw. in Ihrer Organisation sichtbar?

In der Türkischen Gemeinde in Deutschland spiegelt sich der offene Umgang mit Diversity sowohl in der organisatorischen wie auch inhaltlichen Dimension wieder: Die Mitarbeitendenstruktur könnte vielfältiger kaum sein, es wurde u. a. auch bereits vergangenes Jahr eine Geschlechterquote für Vorstandsmitglieder eingeführt. Mein Tätigkeitsbereich, das Freiwillige Soziale Jahr, zeichnet sich in der Mitarbeitenden- und Teilnehmendenstruktur durch eine große Vielfalt aus.

Was verbinden Sie mit dem Thema Ost-West?

Als gebürtiger Potsdamer war ich zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung acht Jahre alt. Es freut mich, dass es mittlerweile ein so gutes Miteinander zwischen den Menschen in den neueren und den älteren Bundesländern gibt – jedoch existieren immer noch Regionen, wo eine Gleichwertigkeit in weiter Ferne liegt.



Das neue Fortbildungsprogramm für das erste Halbjahr 2014 wird im Januar veröffentlicht.

Die nächste Beiratssitzung findet im März 2014 statt.

Am 29.4.14 findet die Fachtagung des Diversity Projektes in der Werkstatt der Kulturen, Wissmannstraße 32, 12049 Berlin, statt. In diesem Zusammenhang wird es die Premierenaufführung des Imagefilms „Diversity & Ausbildung“ vom Bildungsteam geben.

Der kommende Newsletter wird die Arbeit und Erfahrungen zu dem Thema „Rassismus“ beleuchten und im Frühjahr 2014 erscheinen.

Wir wünschen Ihnen allen einen guten Start für das Jahr 2014.

Impressum

Hrsg.:
Bildungsteam Berlin Brandenburg e.V.
Cuvrystraße 20
10997 Berlin
Tel. + 49 (0) 30/ 61 07 65 44
Fax. + 49 (0) 30/ 61 07 65 45
buero@bildungsteam.de
www.bildungsteam.de



Konzept und Redaktion: Jenny Howald, Žaklina Mamutovič, Tatjana Volpert,
Peter Wagenknecht, Birgit Müller.

Gestaltung: Sandra Höfinghoff
Fotograf: Christoph Löffler

Das XENOS-Projekt wird im Rahmen des Bundesprogramms „XENOS - Integration und Vielfalt“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.



Stiftung Pfefferwerk

